

Die Staatsstraße in Schmannewitz

Hellmut Darnstädt

Die Dorfstraßen, Feldwege und Wege im Dorf unterhielt bis 1945 die Altgemeinde Schmannewitz.

Die jetzige Torgauer Straße - S24- war bereits früher ein Durchgangshandelsweg in Landesverwaltung. In Sachsen bestand Straßenzwang. Das heißt, dass Fremde auf Ihren Reisen nur die ausgewiesenen Handelsstraßen nutzen durften. Das Befahren und Begehen der lokalen Ortsverbindungsstraßen war nur Bewohnern der angeschlossenen Dörfer erlaubt und eine Benutzung durch Fremde bei Strafe verboten.

Um 1800 wurde diese Staatsstraße zur Eilpoststraße Wittenberg-Torgau-Oschatz Dresden als feste linkselbische Route bestimmt, weil sie das ganze Jahr über frei von Elbe Hochwasser war. Als „Chaussee“ wurde die Straße 1863 weiter begradigt und ausgebaut.

Die befestigten Straßen hatten einen Grundaufbau aus Steinpacklager und eine mit Sand eingeschwemmte Schotterdecke. Das Straßenprofil war in der Mitte der Straße 15 cm höher damit das Regenwasser gut in den Straßengraben ablaufen konnte. Erst 1937 erhielt die Straße eine Asphaltdecke.

Ein ständig angestelltes Personal wartete die Staatsstraßen in Sachsen bis 1945. In den Jahren nach dem I Weltkrieg war Otto Kretschmar aus Schmannewitz der staatliche Straßeninspektor. Ihm waren zwei Wartungsarbeiter unterstellt. Sein Straßenbereich begann an der Kreuzung der B6 in Luppa und endete an der Landesgrenze Sachsen –Preußen am Waldrand nördlich von Sitzenroda.

Die Aufgaben des Straßenmeisters waren die Straßenaufsicht und alle möglichen Instandsetzungs- und Erhaltungsmaßnahmen der Straße und ihrer Nebenanlagen, soweit diese manuell machbar waren. Für diese einfachen Arbeiten gab es, wie in ganz Sachsen entlang der Straßen, die kleinen Stützpunkte in Form einer Bretterhütte in der Größe 3*5 m Meter, sogenannte „schwarze Buden“ welche in der Regel über den Straßengraben errichtet wurden. In Schmannewitz stand diese schwarze Bude über dem Straßengraben am Dorfeingang, heute Grundstück „Kielstein“. Sie diente als Wetterschutzhütte für die Arbeiter, als Frühstücksbude und zur Aufbewahrung der Werkzeuge. Dem Stützpunkt waren beigelegt eine „Radeberger“, Schubkarre mit Eisenrad, ein größerer Haufen Fein- und Grobsplitt, einige Teerfässer und ein großer Sandhaufen.

Es wurden von der Arbeitsgruppe kleinere Schäden an der Fahrbahndecke sofort mit diesem Reservematerial repariert sowie Straßenränder von Grasbewuchs freigehalten und die Straßengräben ständig beräumt und von Wildwuchs befreit. Auch die Obst- und Wildgehölze am

Straßenrand wurden gepflegt und bei Bedarf für Erntewagen das Profil durch Astverschnitt freigehalten. An der S24 waren es in der Regel Alleebäume und nach Sitzenroda Waldgehölze (Birke, Linde) und an der Dahleener Straße in meiner Kindheit alte Kirschbäume.

Zur Kirschernte wurden die Kirschalleen an einen Pächter vergeben, welcher mit einer Pflückerkolonne die Obsternte einholte. Am Dorfrand nach Dahlen wurde hierzu eine Bretterbude aufgestellt und Erntegerät untergestellt. Am Abend erfolgte aus dieser „Bude“ der Kirschenverkauf an die Dorfbewohner. Ein Pfund Kirschen kostete 15 Pfennig. Aber der größte Anteil der Obsternte ging in den Großhandel.

Auch Überbrückungen zu den Feldabfahrten und die Überbrückungen der Wasserläufe mussten von den Straßenarbeitern instandgesetzt und gewartet werden. Ein besonderes Augenmerk legte die Straßenverwaltung auch auf den Straßenwinterdienst. An den Schwerpunkten bei Glatteisgefahr, wie z. B. am „Weißhäusler Berg“, „Rundteilberg“, „Ziegelberg“ u.a. waren für den Winterdienst Streusandhaufen deponiert, mit Laub abgedeckt und standen den Wartungsarbeiter somit immer vor Ort streubereit zur Verfügung. Der Schneepflugdienst wurde einem Luppaaer Fuhrwerksunternehmen übertragen. Dieses fuhr bei Schneefall ab Luppaa bis zur Landesgrenze bei Sitzenroda mit dem Schneepflug, von 4 Pferden gezogen. Mittags war für dieses Gespann am Gasthof in Schmannewitz eine Stunde Pause bis sich dann das Gespann wieder auf den Heimweg nach Luppaa begab. Bei großen Schneeverwehungen mussten die Männer des Dorfes als „Schneeschipper“ antreten. Der Stundenlohn für die Männer war in den 30-iger Jahren 0,50 Reichsmark. Das Freihalten der Staatsstraße war für den Bürgermeister in seinem Zuständigkeitsbereich Pflicht.

Die Straßengräben wurden zur Nutzung des Grasschnitts an Häusler mit Kleintierhaltung verpachtet. Oft geschah das jahrelang an den gleichen Interessenten.

Zweimal im Jahr musste das Gras in den Straßengräben mit der Sense gemäht werden. Als Heu oder Grummet wurde es gleich im Straßengraben getrocknet und dann mit dem Handwagen nach Hause gefahren.

Ein langjähriger Pächter der Straßengräben entlang der Dahleener Straße war der Ziegenhalter, Schmiedemeister Arthur Fischer.

Bis 1970 war die Grasnutzung und eine Ernte von Straßenobst noch möglich. Das hohe Verkehrsaufkommen, verbunden mit Feinstaub und Auspuffgasen verbietet heute den Verzehr des Obstes entlang der Straßen sowie die Nutzung des Grasschnitts für die Tierhaltung.

2006 erfolgte ein grundhafter Ausbau der Staatsstraße nach Dahlen. Die Straße wurde verbreitert, erhielt einen separaten Fuß- und Radweg. Die Alleebäume, nicht mehr Obstgehölze sondern Laubbäume, wurden straßenabgewandt an den Feldrainen gepflanzt. Westlich der Straße wurde ein Windschutzstreifen als Schutz gegen Schneeverwehungen angelegt.

Der Neubau der Ortsdurchfahrt der Staatsstraße und Ausbau der Straße zwischen Schmannewitz bis Sitzenroda befindet sich in der Planungsphase und wird dringend erwartet.